

seiner Schule eine so gründliche, wissenschaftliche gediegene Arbeit hervorgehen konnte.

Obm.

Dr. R. Z.

Toffteen, Olaf A. (Ph. D.), *Ancient Chronology. Part I. (Researches in Biblical Archaeology. Volume I.)* Chicago 1907, University of Chicago Press (XIX, 302 S. gr. 8). Geb. 2,50 Doll.

Chronologische Untersuchungen finden immer nur ein kleines Publikum, die grosse Mehrheit begnügt sich mit den mehr oder minder sicheren Resultaten. Hier unternimmt es ein skandinavischer Gelehrter, in englischer Sprache die schweren Probleme der ältesten orientalischen Zeitrechnung, also die biblische, babylonische und ägyptische Chronologie neu darzustellen und zu beleuchten. Uns interessieren hier besonders die auf 20 Seiten gegebenen neuen Anregungen für die Feststellung der biblischen Zeitrechnung. Verf. gehört zu den konservativen Leuten, welche pietätvoll den Zahlenangaben der Bibel solange volles Vertrauen schenken, als nicht ganz zwingende Tatsachen sie als falsch erweisen. Er macht also nicht Chronologie nach vorgefasster Theorie, und wir dürfen ihm in vielen Punkten zustimmen. Um den festen Ausgangspunkt zu gewinnen, gilt es, ein Ereignis zu suchen, das durch biblische und ausserbiblische Quellen gleichmässig festgelegt werden kann. Hier bieten sich die Jahre 854 für die Schlacht bei Qarqar, an der Ahab teilnahm, und 842 für Jahu als derzeitigen Inhaber des Omridenthrones. Diese Zahlen sind durch den Kanon des Ptolemäus und die assyrischen Limmu-Listen bestätigt. Um nun die Jahre der Königszeit, welche für Juda und Israel eine Differenz von 3 Jahren aufweisen, recht zu bestimmen, stellt Toffteen die Regel auf, dass die Hebräer Antritts- und Todesjahr jedes Regenten als ein volles Jahr gerechnet haben. Bringt man dies in Anschlag, so ergeben sich für Juda von Rehabeams Antritt bis Achazias Antritt nicht 95, sondern 90 Jahre, für Israel von Jerobeams Antritt bis Jahus Antritt ebenfalls 90 Jahre, nicht 98. Hieraus ist Salomos Tod und die Reichsteilung auf 932 zu berechnen. Salomos Antritt fällt dann auf 971, der Beginn des Tempelbaues 968, des Königs Tod 932. Zu dieser Rechnung stimmen die Nachrichten bei Justin 18, 3. 6 über die Gründung von Karthago und Tyrus, welche beide auf 969/968 als Beginn des salomonischen Tempelbaues führen. Toffteen zeigt dann, wie sich von diesem festen Punkte aus die Chronologie der Patriarchenzeit unter Benutzung der biblischen Angaben gestalten würde. Er erhält z. B. für Abrahams Geburtsjahr 2164, das der Zeit Hammurabis 2121 ff. recht nahe gerückt wird. Josuas Tod rechnet Toffteen für 1355 heraus. Wir enthalten uns bezüglich dieser Patriarchenzahlen eines Urteils, geben aber der Freude Ausdruck, dass sich wieder einmal ein ernster Historiker gefunden hat, der bei der kritischen Stimmung unserer Tage den Mut hat, die biblischen Zahlen selbst in einer Weise sprechen zu lassen, dass sie mit den profanen Zeitrechnungsquellen nicht in unüberbrückbaren Zwiespalt geraten, und das alles ohne viel kritische Operationen. Dass Toffteen sonst vor solchen durchaus nicht zurückschreckt, zeigt seine Anschauung vom biblischen Berichte über die Richterzeit, dessen Kompilation er ins 4. oder 5. Jahrhundert stellt. Er nimmt an, dass schon vor Josua Hebräer (vielleicht die Habiri der Amarnatafeln) in Kanaan waren und sich eines dem Hammurabikodex ähnlichen Gesetzbuches erfreuten, das uns Exod. XX, 23 bis XXIII, 33 erhalten ist. Dies Volk hatte wohl auch alte Schriften über seine früheren Richter vor Josua. Erst der Kompilator setzte diese alten Richter nach Josua an. Dafür spricht auch die Wertung der irregulären Kultformen durch ihn; was dem Kompilator gesetzwidrig vorkommt, ist einfach vormosaïsch. Diese Annahme beseitigt dann auch den Widerspruch zwischen Richter und 1 Kön. 6, 1. Wir dürfen also mit Spannung auf Toffteens versprochene weitere Ausführungen zur biblischen Chronologie warten.

Ueber die anderen Untersuchungen des wertvollen Buches nur einige kurze Notizen. Dankbar zu begrüssen sind die Reproduktionen der hauptsächlichsten Quellenschriften Babyloniens und Aegyptens. Als Ursprungsland der Hammurabi-

dynastie nimmt Toffteen Nordsyrien und Mesopotamien an auf Grund eines von der üblichen Anschauung etwas abweichenden Urteils über die Völkerschreibungen jener Gegenden. Um 2400/2500 seien die Elamiten vom Kaspischen Meer her nach Elam eingedrungen, die Folge war die armenische Invasion aus Elam, Anzan, Emutpal nach Kurdistan und den Distrikten um Urmia und Van. Der fortgesetzte Stoss habe die Joqtanidischen Araber aus Kimasch verdrängt. Sie wohnten dann im Hauran und östlich vom Habor in Arbaja — daher die vielen arabischen Wörter in den Namen der Hammurabizeit. Zwischen Balich und Habor sucht Verf. auch das Stamm-land der Hebräer. Dieser Ansicht kommt in auffallender Weise die armenische Tradition zugute, welche in Urfa das Ur der Bibel sieht. Interessant ist ferner, was Toffteen über die Sumerer und ihre Beziehungen zur Keilschrift sagt. Nicht die sumerische Kultur sei die älteste. Die auffallende Verwandtschaft der ägyptischen Mythologie und ihres Kultes, noch mehr der [von Hommel bereits betonte] verwandte Sprachcharakter des Aegyptischen und Semitischen weise auf Mittelbabylonien als Ursprungsland der Aegyptern, und auf ein gemeinsames Wohnen derselben in Südbabylonien mit den von Norden gekommenen Semiten. Toffteen nennt diese Ahnen der Aegypter zum Unterschiede von den vorgeschichtlichen, bereits ägyptischen Bewohnern des Nillandes, Hamiten. Dieselben seien im letzten Teile des 4. Jahrtausends von Semiten verdrängt, ein Teil floss nach Aegypten ab, der andere wurde semitisiert, wurde zu ki-en-gi, d. i. Kanaaniter. Aus dieser Zeit stamme der Titel šar kibrat irbitti. Um 3000 seien dann die Sumerer aus der Gegend zwischen Elam und dem Kaspischen Meere in das Land um Tello eingedrungen, hätten um 2750 Nippur und Kiengi unterworfen und damit den Anstoss zu der kanaanitischen Wanderung nach Westen gegeben; damals sei Bel von Nippur zum Baal von Kanaan, Kiengi zu Kinahhi geworden. In Nippur aber sei Bêl durch Ellil verdrängt, Kiengi sei Sumir geworden, Tello und Nippur aber zusammen Same und Akkad. Schliesslich sei Tello durch die Semiten von Erech erobert, die den Aramäern nahestanden. Die Hamiten hätten eine Bilderschrift gehabt, die sich in Aegypten zur hieroglyphischen entwickelte, in Babylonien aber von den Sumerern zur Keilschrift umgewandelt sei. Die Vieldeutigkeit der Zeichen sei nicht aus dem Sumerischen allein zu erklären, es seien ägyptische, semitische und protoarische Spuren nachweisbar. Das sind zum grossen Teile neue, aber durchaus diskutierbare Aufstellungen. Freilich volles Licht wird von unserer Zeit aus wohl nie mehr auf das wogende Völkermeer Vorderasiens in der Zeit vom 5. bis 3. vorchristlichen Jahrtausend mehr geworfen werden können. Auf die chronologischen Einzeluntersuchungen können wir leider nicht weiter eingehen.

Obm.

Dr. R. Z.

Bard, Friedrich (Pastor), *Der Sohn des Menschen. Eine Untersuchung über Begriff und Inhalt und Absicht solcher Jesusbezeichnung.* Wismar 1908, Hans Bartholdi. 2 Mk. Zweifellos hat die Menschensohnfrage aus der Beachtung der aramäischen Form dieser Selbstbezeichnung Jesu ihre befriedigende Lösung ebensowenig wie aus der einseitigen Rückbeziehung auf die Danielstelle gefunden. Die Zurückführung des Menschensohnnamens auf seine aramäische Urform musste vielmehr, wenn sie den zuverlässigsten Kommentar, eben die konstant auftretende griechische Formel $\delta \ \omicron \iota \varsigma \ \tau \omicron \upsilon \ \alpha \nu \theta \rho \omega \pi \omicron \upsilon$, verschmähte, das Problem vollends einem unsicheren Tasten und Raten ausliefern. Zahn (im Matthäuskommentar) gebührt das Verdienst, die Unabhängigkeit eines aus der griechischen Formel in das Selbstbewusstsein Jesu eindringenden Verfahrens von Fragen, wie sie sich beim Zurückgehen auf einen so oder so angenommenen aramäischen Originalausdruck ergeben, sichergestellt zu haben. Auf dieser Grundlage ist Bards Untersuchung aufgebaut. Doch schlägt sie nun einen selbständigen Weg ein, indem sie zunächst (1. Teil) den Begriff oder richtiger die Begriffskomposition für sich ins Auge fasst und mit der zwiefachen Determination „der Sohn des Menschen“ allen Ernst macht: „der Mensch“ — der empirische Mensch der

Sünde und des Todes, und „der Sohn“ dieses Menschen — der, dem diese Sohnschaft hinsichtlich der Abstammung, der Ebenbildlichkeit, der Pflichtigkeit in einzigartiger Weise zukommt. Bards Meinung ist nicht, mit dieser rein begrifflichen Feststellung seine Aufgabe gelöst zu haben. Wie er einerseits sich wohl bewusst ist, schon in diesem Teile seiner Abhandlung mit Voraussetzungen zu arbeiten, die an die Erörterung der Begriffe von aussen hinangebracht sind, so soll andererseits seine Deutung auch erst damit seine Probe bestehen, dass sie sich in die bezüglichen Aussagen befriedigend einfügt. Sie soll nur das Schema hergeben, in welches erst die Betrachtung der Zusammenhänge in den Herrenreden wie auch schon der alttestamentlichen Vorlagen (2. Teil) den vollen Inhalt hineinfüllt. Man wird diese Methode beanstanden können, indem man entgegenhält, dass ein so vorangestelltes Schema leicht zum Prokrustesbett für die einzelnen Aussagen des Herrn wird; in der Tat scheint Bard hier und da die Menschensohnbezeichnung Jesu mit Beziehungen zu belasten, die sich ungesucht nicht mehr ergeben. Indessen wird man zugeben müssen, dass auch ein von den Worten Jesu ausgehendes Verfahren im Grunde das Interesse verfolgen wird, eine bereits vorgefasste Deutung der Formel zu erweisen, zum wenigsten: für eine über Jesu Person bereits gewonnene Anschauung in diesem seinem Selbstzeugnis eine Bestätigung zu erhalten. Im dritten Teile wird sehr ansprechend die Absicht erörtert, die dieser Selbstbezeichnung Jesu zugrunde gelegen haben wird, und im Anhang eine Uebersicht über den Stand der ganzen Frage gegeben. Das frisch und klar geschriebene Buch kann allen, die von den bisherigen Lösungsversuchen nicht befriedigt worden sind, auf das wärmste empfohlen werden. Durch möglichste Fernhaltung alles gelehrten Beiwerkes hat der Verf., ohne übrigens der wissenschaftlichen Haltung seiner Arbeit etwas zu vergeben, auch gebildeten Nichttheologen seine Auffassung zugänglich gemacht und ihnen durch seine sinnvolle Ausdeutung das Tor geöffnet zu reichen Einblicken in das Heiligtum des Selbstbewusstseins Jesu.

Damm.

Wilbrandt.

Gess, Wolfgang Friedrich (weil. Doktor der Theol., Gen.-Sup. v. Provinz Posen), Die Abschiedsreden Jesu. Bibelstunden über Evangelium Johannis Cap. 13—17. 6. Aufl. Calw u. Stuttgart 1907, Verl. der Vereinsbuchhandlung (308 S. 8). Geb. 3 Mk.

Ueber die Gessschen Bibelstunden, auch über die vorliegenden, jetzt in 6. Auflage erschienenen über die Abschiedsreden Jesu, ist schon soviel Rühmendes gesagt worden, dass es eigentlich erübrigt, noch etwas hinzuzufügen. Schon nach kurzer Lektüre wird dem Leser klar: das ist wahre und echte Schriftauslegung zur Erbauung der Gemeinde Christi. Wie ein guter Bergmann holt der Verf. ein Goldkörnlein nach dem anderen hervor aus dem tiefen Schachte des Wortes Gottes und lässt es vor unseren Augen klar und hell in der Sonne leuchten. Das ist bildlich ausgedrückt, aber entspricht doch voll der Wahrheit: Es wird nichts in den Text hineingetragen, sondern die Gedanken werden aus dem Texte herausgeholt und klar, rund und deutlich hingestellt. Die Schlichtheit und Einfachheit der Form bei voller, innerer Wärme sei noch besonders hervorgehoben. Man sieht hieran, dass die tiefsten Wahrheiten mit den denkbar einfachsten Worten ausgedrückt werden können, ja, sie werden dadurch nur anziehender und überzeugender, auch gerade für das Volk, den gewöhnlichen Mann. Doch solche anerkannt mustergültige Schriftauslegung hat das mit dem Gottesworte selber gemein, dass sie sich ebensogut für die geistig höherstehenden Schichten der Bevölkerung eignet, freilich unter derselben Voraussetzung, dass sie „aus der Wahrheit“ sind.

A. B.

Neue Veröffentlichungen

zur Geschichte des religiösen Unterrichts.

1. Reu, J. M., Quellen zur Geschichte des kirchlichen Unterrichts in der evangelischen Kirche Deutsch-

lands zwischen 1530 und 1600. II. Teil: Quellen zur Geschichte des biblischen Unterrichts. Gütersloh 1906, Bertelsmann.

2. Lang, Lic. A. (Domprediger und Privatdozent in Halle a. S.), Der Heidelberger Katechismus und vier verwandte Katechismen: (Leo Jud's und Micron's kleiner Katechismus, sowie die zwei Vorarbeiten Ursins). Mit einer historisch-theologischen Einleitung herausgeg. (Quellen-schriften zur Geschichte des Protestantismus, herausgegeben von J. Kunze und C. Stange, 3. Heft.) Leipzig 1907, A. Deichert's Nachf. (IV, 218 S. gr. 8). 6 Mk.
3. Galle, R., An der Wiege des „Biblischen Geschichts-Unterrichts“ und „Luthers Passionsbuch“. (Sonderdruck aus den „Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“. XVII. Jahrg. 1907.) Berlin S.W., A. Hofmann & Komp.

1. Wie ich in der Anzeige der ersten Abteilung des ersten Bandes von Reu, Quellen zur Geschichte des kirchlichen Unterrichts, schon bemerken konnte, hat der Herr Verf. nicht gleich die zweite Abteilung des ersten Bandes, die die norddeutschen Katechismen des 16. Jahrhunderts enthalten soll, folgen lassen, sondern er veröffentlicht zunächst den zweiten Band, damit erst einmal den Quellen des biblischen Unterrichts sich zuwendend. Er beschreitet damit ein wenig bebautes Gebiet. Für die ersten Jahre der Reformationszeit bin ich in den „Katechismusversuchen bis auf Luthers Euchiridion“ (= Monum. Germ. Paedagogica, XX—XXIII u. XXXIX, Berlin, A. Hofmann & Komp., 1900—1907) auch den hierher gehörigen Quellen nachgegangen und habe einige bis dahin wenig oder gar nicht beachtete Schriften ans Licht ziehen dürfen, halte aber für sehr wahrscheinlich, dass noch manches heranzuziehende Buch in den Bibliotheken schlummert. Von der von mir behandelten Literatur zieht Reu die in der Entwicklung des biblischen Geschichtsunterrichts zu beachtenden „Catalogi“ von Braunfels auch bei seinem Abdruck der Quellenstücke noch wieder heran; die zu den Spruchbüchern gehörigen „Sprüche“ Melancthons, Hegendorfers „Institutio“, Othos Spruchsammlung u. a. erwähnt er nur einleitungsweise. Die Bedeutung des „Passionale“ in Luthers Betbüchlein in diesem Zusammenhange war mir bei meiner Arbeit nicht entgangen (vgl. auch Reu, Bd. II, S. XXV, Anm. 1); lediglich der Zweifel, ob es auch noch in der von mir behandelten Periode ans Licht gekommen sei — die Lindauer Ausgabe des „Betbüchleins“ war mir noch nicht bekannt —, hat mich abgehalten, es in meine Sammlung aufzunehmen. Dennoch kann ich die Bedeutung des „Passionale“ für den biblischen Geschichtsunterricht bis auf weiteres nicht so hoch anschlagen, wie Reu es tut. Meiner Ansicht nach beweist es — nicht viel anders, wie hinsichtlich Braunfels' dessen „Catalogi“ — nur, dass Luther die Bedeutung des biblischen Geschichtsunterricht erkannt hat. Wieviel aber für dessen Einrichtung des „Passionale“ gerade geleistet, oder auch nur, wieweit das „Passionale“ derartigem Unterricht wirklich gedient hat, das bedarf doch am Ende noch eingehenderer Untersuchung. Wäre es in seiner prinzipiellen Bedeutung seiner Zeit klar erkannt worden, so dürften aber die Spuren seines Einflusses nicht so verborgen liegen, wie sie doch zu liegen scheinen. Die Bedeutung des „Euchiridions“ bedarf keines Beweises.

Für die von dem Herrn Verf. eigentlich ins Auge gefasste Zeit — seine Sammlung soll im ganzen an die meinige sich anschliessen — hat in irgendwie nennenswerter Weise wohl nur Zezschwitz in seinem System der Katechetik dem Herrn Verf. vorgearbeitet. Aber, was er ans Licht gefördert hatte, konnte mich noch zu meinem von Reu (S. CXIX) mit Recht als verfehlt bezeichneten Urteil bestimmen — nur dass ich mein Urteil doch etwas problematischer gefasst habe, als Reu es zitiert; meine Worte: „so weit wir bisher sehen“, lässt Reu fort, und doch liegt in ihnen meine Vermutung und — Hoffnung ausgesprochen, dass auch für die Zeit nach 1529 Zezschwitz's Angaben noch manche Ergänzung finden möchten.

Reus schöne Arbeit hat diese Hoffnung in herrlichster Weise gerechtfertigt. Er legt uns vor als „Quellen zur Ge-

schichte des biblischen Geschichtsunterrichts“ ausser den schon erwähnten „Catalogi“ Braunfels' und Luthers „Passionale“ Hebesacks „Von der Geburt Christi“, die Laienbibel von 1540, die „Dialogi sacri“ des Seb. Castalio (1543), die „Historia Passionis Jesu Christi“ von Luk. Lossius, „Grund und Ursach der heiligen Schrift“ (1552), Hartm. Beyers Historienbibel, Georg Fabricius' „Historiae sacrae“ und die „Expositio Historiae Jesu Christi“ von Camerarius; und, einfach darunter gemischt, auch einen Ausschnitt aus des Konvertiten Georg Wicel „Catechismus Ecclesiae“ von 1535; ihn hätte man in einer Quellensammlung zur Geschichte des kirchlichen Unterrichts in der evangelischen Kirche Deutschlands doch wohl lieber wenigstens in einem Anhang gesehen.

Die „Quellen zur Geschichte des Unterrichts in der heiligen Schrift überhaupt“ teilt Reu in Spruchbücher, Perikopenerklärungen für die Schule und Hilfsmittel zur Einführung in die heilige Schrift. Als Spruchbücher erscheinen: das „Rosarium“ Valent. Trotzendorfs, Veit Dietrichs „Summarium christlicher Lehr für das junge Volk“, Luk. Lossius' Spruchbuch, das Joachimsthaler Spruchbuch, Starckes Spruchbüchlein für Mühlhausen, Josua Opitz' Kinderbibel und Victorius' Spruchbuch zu Luthers Kleinem Katechismus; als Perikopenerklärungen lernen wir kennen: Joh. Spangenberg's Evangelien- und Epistelauslegung (1542 bzw. 1544), Luk. Lossius' „Quaestiones in Evangelia“ und „Annotationes in Epistolas“, Pangratus' „Fragstücklein zu den Evangelien“ und G. Fabricius' „Summa Evangeliorum“; als Hilfsmittel zur Einführung in die heilige Schrift werden abgedruckt: P. Palladius' „De bibliis sacris“, Lukas Lossius' „Epitome biblicorum sacrorum“, M. Neanders „Parva biblia“ und die „Parva biblia“ des J. Pappus.

Anhangsweise gibt Reu dann noch des Barthol. Rosinus Fragestücke auf die hohen Festtage. In der Einleitung S. LXXI ff. führt er noch andere derartige Erscheinungen — darunter sogar Fragestücke von Mathesius (vgl. übrigens S. LXIV unten) — an; es ist nicht ersichtlich, weshalb er von ihrer Wiedergabe abgesehen hat. Er hätte, indem er auch sie abdruckte, getrost eine vierte Abteilung aus den viel getriebenen Festfragestücken bilden können.

Und so werden für noch andere Auslassungen die Gründe nicht immer klar. Auf die mir besonders am Herzen liegenden „Historiae sacrae libri X“ des Laur. Rhodomannus (S. XCIII, Anm. 2), der, hier in Niedersachswerfen geboren, von meinem Amtsvorgänger Andr. Wacker den ersten Unterricht empfangen hat und auf den unter dem Patronat des Hauses Stolberg in Heringen, Stolberg und Ilfeld unterhaltenen Schulen ausgebildet worden ist, ist Reu wohl nicht rechtzeitig aufmerksam geworden. Sie bedürfen jedenfalls noch der Untersuchung, haben aber mit des Fabricius' „Historiae sacrae libri X“ gar nichts zu tun. Aber weshalb hat Reu die doch wohl noch vor Abschluss des Buches in seine Hände gelangten „Haus-Bibel-Sprüche“ des Andr. Musculus (S. LXXXVIII) nicht noch anhangsweise nachgefügt? es ist doch immer noch angenehmer, ein Buch im Anhang finden zu können, als wenn man nur eine Beschreibung des Inhalts erhält, die zur ernstlichen Orientierung doch nicht ausreicht, oder bestenfalls auf eine andere Stelle verwiesen wird, wo man das Buch finden kann. Noch weniger wird klar, weshalb aus des Andr. Pangratus' „Hausbuch“ (S. CXIII) nicht wenigstens Auszüge gegeben werden; es stellt doch offenbar auch eine Erläuterung der Perikopen, wenn auch in Gebetsform, dar und ist, was die Hauptsache ist, für die Jugend bestimmt. Und auch von Christoph Vischers „Fragstücklein“ (S. CXI) hätte man gerne einen Auszug erhalten. Vielleicht bringt Reu manches in den noch ausstehenden Bänden noch nachträglich.

Manche Stücke, die sonst wohl sicher schon Berücksichtigung gefunden hätten, hat Reu, durch seinen Wohnort behindert, noch nicht bringen können. So die S. LXXIII erwähnten Erscheinungen und namentlich Kasp. Bruschens „Vita Domini nostri Jesu Christi“ (S. XLIII).

Die Anregung, die mit Reus vortrefflicher Sammlung gegeben ist, wird auch gewiss noch manche Ergänzungen der von ihm behandelten Literatur zutage fördern. Auf folgende

mir bekannt gewordene Stücke möchte ich hinweisen, ohne dass ich volle Garantie dafür übernehme, dass sie zur Schulbuchliteratur zu rechnen sind; mir sind sie indessen als dazu gehörig erschienen. Zu den Perikopenerklärungen gehören vielleicht die „Evangelia, quae consueto more dominicis et aliis festis diebus in ecclesia leguntur, heroico carmine reddita“ und die „Epistolae . . . , heroico carmine . . . redditae“ von Georg Aemilius, Pfarrer in Stolberg, einem der ersten dortigen Superintendenten, der auch die Superintendentur in der Grafschaft Hohenstein verwaltet zu haben scheint; sicher scheint dazu zu gehören „Christiados libellus“ von Joach. v. Beust, in erster Ausgabe 1570 erschienen. Hier wird das Kirchenjahr so durchgenommen, dass jedem Sonn- und Festtag ein lateinisches Distichon und dessen Uebersetzungen in einem griechischen Distichon, einem hebräischen Satz und einem deutschen Verse gewidmet werden. Für das Weihnachtsfest, mit dem hier noch in hergebrachter Weise das Kirchenjahr beginnt, heisst das lateinische Distichon:

„Quis puer? Immanuel. Quid fert? promissa salutis.

Ducit ad hunc puerum quae via? Sola fides“.

und die deutsche Uebersetzung:

„Wer ist das Kind? Emmanuel!

Was bringt es? Trost und Heil der Seel!

Wer führt uns zu dem Kindelein?

Was ist der Weg? der Glaub allein“.

Offenbar handelt es sich um ein Schulbuch, das, wie manche andere derartige Erscheinungen, mit der religiösen sprachliche Förderung zu vereinigen strebt.

Als eine biblische Geschichte in Dialog- und poetischer Form kann man Barth. Frenelius' „Idyllia sacra“ (1576) bezeichnen. Zehn Dialoge oder abhandelnde Gedichte führen in kurzen Zügen die gesamte heilige Geschichte vor. Doch werden die einzelnen Stücke gründlich vorbereitet. Um zu zeigen, wie das geschieht, führe ich „Ecl. I: Adamus“ im einzelnen vor. Die Stelle: Gen. 2, 15—17 gibt die biblische Grundlage, unter einem Bilde folgt die ὑπόθεσις:

„Insidiis Colubri summas amittit Adamus —

Id miser hic primo carmine deflet — opes“.

Dann das Argumentum: „Didacticum aut historicum hoc Idyllion est. Nam praeter institutionem cultus divini, quo Adam, in Paradiso collocatus, Deo declarare debuit suam obedientiam, habet historiam de lapsu primorum parentum, de Diabolo, hoste ἀποῦδφ Dei et hominum, item de doloribus conscientiae, peccata universaliter comitantibus“. Danach die Loci: „I. De causis et effectibus peccati; II. De insidiis et tyrannide Diaboli erga genus humanum; III. De imagine Dei in homine; IV. De libero arbitrio hominis ante et post lapsum“. Und endlich der Dialog in lateinischen Hexametern, bei dem als Interlocutores Serpens, Eva und Adamus erscheinen. Die übrigen Eclogae tragen die Ueberschriften: II. λόγος (Vertreibung aus dem Paradiese; Dialog; Interlocutores: Deus, Adamus, Eva, λόγος, Michael, Raphael); III. Immanuel; IV. Puer Jesus (beides Gedichte); V. Praesepe Christi (Dialog; Interlocutores: Moelibaeus, Gabriel, Raphael); VI. Vita Christi (in Gedichtform, zunächst in sechs Reisen nach Jerusalem dargestellt, dann Leidensgeschichte in Vigilien, Auferstehung und Himmelfahrt); VII. Christus redivivus (Dialog; Interlocutores: Licidas, Meecris); VIII. Christus triumphans (Dialog; Interlocutores: Lycidas, Petrus); IX. Arrabo (Dialog; Interlocutores: Urania, Thalia); X. Trias (abhandelndes Gedicht auf Grund von Ps. 33, 6).

Als deutsches Buch gehört vielleicht noch hierher „Etlische schöne Prophecien . . .“ (1560) von dem schon genannten Georg Aemilius (vgl. Ph. Wackernagel, Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes, S. 301). Es enthält Bibelstellen in deutschen Umdichtungen, die sich zum Teil auch singen lassen, so dass es geradezu zu einem Gesangbuche wird. Es ist aber ausgesprochenermassen für die Jugend bestimmt und mag deshalb die Veranlassung zu der Bitte werden, dass der Herr Verf. die Kindergesangbücher des 16. Jahrhunderts doch nicht ausser acht lassen möge. Ich vermute, es gibt weit mehr davon, als wir denken.

In freudiger Erwartung sehen wir den ferneren Bänden

des schönen Werkes entgegen und wünschen dem Herrn Verf. zur Vollendung Kraft, Ausdauer und Frische.

2. Langs Neuausgabe des Heidelberger Katechismus, die den Textus receptus aus der Pfälzischen Kirchenordnung von 1563 unter Vergleichung der drei früheren Ausgaben des Jahres wiedergibt, ist in erster Linie auf Seminarübungen berechnet; auch andere Katechismen, die für die Vorgeschichte des Heidelberger Katechismus von Bedeutung sind, abdruckend, leistet sie aber gleichzeitig der Katechismusforschung treffliche Dienste. Sehr schade ist es, dass der Raum verboten hat, alle bei der Entstehung des Heidelberger Katechismus in nennenswerter Weise in Betracht kommende Katechismen abzudrucken. Mögen die Calvinischen Katechismen in den Opera Calvini, ed. Baum, Cunitz, Reuss (im Corp. Reformatorum) und die Laskyschen in Joannis a Lasco Opera, ed. A. Kuyper (zwei Bände, 1866) zu finden sein, leicht zugängliche, billigere Ausgaben existieren von ihnen noch nicht; vor allem aber wird man den grösseren Katechismus Leo Juds, von dem es meines Wissens nur eine heute auch schon selten gewordene modernisierte Ausgabe von C. Grob (Winterthur, 1836; vgl. Lang, S. XXI, Anm. 1) gibt, und die Catechesis Heinr. Bullingers vermissen, zumal Reus Sammlung die schweizerischen Katechismen ausgeschlossen hat und deshalb keine Hoffnung ist, sie in seinem Sammelwerk mit der Zeit im Neudruck zu erhalten. Lang bietet dar den kürzeren Katechismus Leo Juds, den kleinen Katechismus Microns, eine Verkürzung des sog. Londoner Katechismus, und die beiden den Heidelberger Katechismus unmittelbar vorbereitenden Schriften des Zach. Ursinus, die „Summa Theologiae“ und die „Catechesis minor“.

Im weiteren Umfange hat eine solche mit historischem Apparat versehene Ausgabe des Heidelberger Katechismus schon M. A. Gooszen (De Heidelbergische Catechismus, Textus receptus met toelichtende teksten; Leiden, 1890) veranstaltet; er hat ausser dem grossen Katechismus Leo Juds und der Catechesis Bullingers auch den Londoner und Emdener Katechismus und den Genfer Katechismus Calvins von 1545 berücksichtigt. Aber seine Ausgabe ist dadurch hinsichtlich der übrigen Katechismen schwer brauchbar, weil er diese, in einzelne Stücke zerlegt, überall da anführt, wo ihr Text für die Vergleichung mit dem Heidelberger Katechismus in Betracht kommt. So gewinnt man wohl einen Eindruck von ihrem Einfluss auf den im Mittelpunkt stehenden Katechismus, aber nicht so leicht einen Eindruck von ihrer Anlage und ihrer Zusammensetzung. Mag deshalb Langs Ausgabe weniger bieten, sie bedeutet dennoch Gooszen gegenüber in der Textdarbietung einen Fortschritt.

Ausserordentlich aber hat sie die Geschichte des Heidelberger Katechismus gefördert durch ihre vortreffliche Einleitung. Nicht nur hat Lang, durch die neueren Publikationen der alten Katechismustexte unterstützt, nachgewiesen, dass die Wurzeln des Heidelberger Katechismus noch viel weiter zurückliegen, als Gooszen annahm, er hat zugleich auch Gooszens Hauptthese, dass Bullinger in weitgehender Weise der Vater des Heidelberger Katechismus sei, erheblich modifiziert und hat gezeigt, dass am reformierten Katechismus „alle Lager bedeutsamer reformierter Kirchenbildung“, ja „alle ihre führenden Männer“ mitgearbeitet haben, daraus den geradezu ökumenischen Charakter des Buches historisch erklärend.

Hoffentlich nehmen die „Quellschriften zur Geschichte des Protestantismus“ Veranlassung, uns noch in andere bedeutsame katechetische Erscheinungen und ihre Zusammenhänge einzuführen.

3. In Kürze sei noch auf den Aufsatz von R. Galle hingewiesen, der eine bedeutsame Ergänzung der Angaben Reus über Luthers „Passionale“ darstellt.

Reu ist dessen etwaigen Vorbildern und Vorläufern nicht nachgegangen, obgleich Luther in der Einleitung (vgl. Erl. Ausg. 63, S. 391) selbst auf seine Vorlage, „das alte Passionalbüchlein“ zurückweist; Reus Aufgaben lagen ja auch in anderer Richtung. Galle führt uns nun aber die alten Vorbilder des Lutherschen „Passionale“ vor, mittelalterliche Darstellungen des Leidens Christi, die ebenso, wie Luthers Sammlung, bis

auf die Schöpfungsgeschichte und den Sündenfall zurückführen. Der Vorwurf, den Luther in der Vorrede zu seinem „Betbüchlein“ den „alten Passionalbüchern“ macht, dass in sie „viel Zusatz des Teufels eingeworfen“ (vgl. Erl. Ausg. 22, S. 3), bezieht sich offenbar auf die zuweilen angegliederten Marienleben und andere legendenhafte Zutaten. Doch scheint Luther in dieser Vorrede gleichzeitig die Heiligenleben im Auge zu haben, die auch vielfach den Namen „Passional“ führten; er hätte sonst am Ende schwerlich kurzweg von „Passional- oder Legendenbüchern“ gesprochen.

Galle bietet vorzügliche bibliographische Angaben, die in eine reiche bisher kaum beachtete mittelalterliche Literatur einführen und zu dem Urteil nötigen, dass die Kenntnis der heiligen Geschichte im Mittelalter auch durch die Druckkunst mannigfache Pflege gefunden hat. Neben den Passionalbüchern zeigt das auch die neben jenen von Galle herangezogene „Biblia pauperum“ und das „Speculum salvationis humanae“. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, die Kenntnis dieser Literatur durch die Erforschung auch des handschriftlichen Materials zu bereichern und ihre Geschichte noch weiter aufzuhellen. Vielleicht erfreut uns Galle auch durch die Lösung dieser ferneren Aufgabe.

Niedersachswerfen (Harz).

Ferdinand Cohrs.

Nagel, Kirchenrat Johannes (weil. Direktor des Oberkirchenkollegiums der ev.-luth. Kirche in Preussen), Die heilsame Gnade. Evangelienpredigten. Aus dessen Nachlass herausgegeben und für den Druck bearbeitet von Lic. Dr. Gottfried Nagel. Halle a. S. 1907, Mühlmann (X, 576 S. gr. 8). 5 Mk.

Die vorliegende Predigtsammlung ist sehr umfangreich: sie enthält im ganzen 83 Predigten, nämlich neben den Predigten über die altkirchlichen Evangelien mit drei Festtagen an den hohen Festen auch noch fünf Passions- und vier Busstagspredigten, ferner je eine Predigt für Sylvester, Erntefest, Michaelistag, Kirchweihfest und Reformationsfest.

Es ist der alte Glaube, der uns aus diesen Predigten entgegenweht. Die biblischen Grundwahrheiten von der ewigen Gottesehnschaft des Menschen Jesus und seinem die Sünden der Menschheit sühnenden Opfertode liegen ihnen zugrunde. Sie werden nicht als theologische Weisheit gelehrt, sondern lebendig bezeugt. Dementsprechend kommen die beiden Hauptpunkte jeder rechten Evangeliumsverkündigung, Sünde und Gnade zu ihrem vollen Rechte. Vom Ernste der Sünde wird nichts abgezogen, aber auch die ganze, volle und freie Gnade wird gepredigt. Gesetz und Evangelium werden genau geschieden, wie es nötig ist, wenn durch die Predigt Menschenseelen zum wahren Frieden geführt werden sollen. Dies muss neben der Stärkung und Befestigung der Gläubigen das Hauptziel jeder Predigtstätigkeit sein. Zur Erreichung dieses Zieles muss die Predigt nicht notwendig aussergewöhnlich tiefe und originelle Gedanken bringen — die können unter Umständen sogar vom Ziele abführen —, sondern es genügt, wenn, wie in den vorliegenden Predigten, einfache, aber kräftige, gesunde und nahrhafte Kost geboten wird. — Ein Punkt nur sei berührt, wo vielleicht eine Ausstellung zu machen wäre. In der Jubilatepredigt S. 284 scheidet der Verf. zeitlich sehr scharf zwischen Busse und Glaube. Wer gleich mit dem Glauben anfangen wolle, gleiche einem Menschen, der in einem Hause vier Treppen hoch steigen will, aber nicht unten anfangen mag, sondern gleich im zweiten Stock. Das ginge aber nicht, deshalb erst Busse, dann Glaube. Diese scharfe zeitliche Trennung könnte wenigstens den vielen Namenchristen gegenüber berechtigt, ja notwendig erscheinen, aber selbst da muss sie vermieden werden, weil sie nicht ganz der Wahrheit entspricht. Busse oder Reue und Glaube sind in- und miteinander da, das eine ist nicht ohne das andere, Glaube ohne Reue ist nichts, aber Reue ohne Glaube ist auch nichts. Man kann sie höchstens logisch, nicht zeitlich trennen. Deshalb muss unsere Predigt lauten: „Tut Busse und glaubet an das Evangelium“.

Der Form nach zeigen die Predigten eine nicht besonders eindringliche, hinreissende, sondern mehr eine ruhige, die Worte genau abwägende Art, ohne dass der Zeugnischarakter der Predigten dadurch Einbusse erlitt. Man fühlt deutlich, dass die ganze Persönlichkeit des Predigers hinter seinen Worten steht. Aus der charakterisierten Art folgt im Grunde von selbst, dass die Predigten nicht volkstümlich sind im gewöhnlichen Sinne; sie haben in der Regel nicht das direkt und unmittelbar Anfassende, das dem Volkstümlichen anhaftet; dazu müssten sie auch noch anschaulicher und in konkreten Bildern noch mehr auf das allgemeine Menschen- und das einzelne Seelenleben eingehen. Die Predigten aber sind gehaltvoll bei gedrängter Kürze; die Form ist

präzise, durchsichtig, klar und in sich abgerundet. Dementsprechend sind auch die Dispositionen einfach und einleuchtend.

Damit hängt nun etwas zusammen, das man einen Fehler nennen könnte, wenn es nicht aus jenem Vorzuge sich wie von selbst ergäbe. Soll nämlich die Predigt eine einheitliche, in sich abgerundete Form haben, dann ist es in vielen Fällen sehr schwer, auch nur die Hauptgedanken eines Textes gehörig zur Geltung zu bringen. Es muss dann, wie auch der Verf. tut, eine Auswahl aus den Textgedanken getroffen werden. Freilich trifft er manchmal auch da eine Auswahl und lässt Hauptgedanken des Textes fortfallen, wo es nicht gerade nötig wäre, z. B. die Texte für Exaudi und Kantate hätten sich ohne Zweifel auch bei voller Verwendung in eine einheitliche Predigtform giessen lassen; und das ist immer das Ideal. Wo es sich aber um das eine oder das andere handelt, entweder die klare Einheitlichkeit der Predigt oder die volle Benutzung des Textes aufzugeben, da möchte man dem Verf. recht geben, wenn er selbst Hauptgedanken des Textes fahren lässt, um die einheitliche Form der Predigt wahren zu können.

A. B.

Breitenstein, F. (franz. Pfarrer in Strassburg), *Das Rätsel des Leidens*. Vier Betrachtungen. Mit Vorwort von Otto Funcke. Strassburg i. E., Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft (62 S. 16). 80 Pf.

Das Büchlein gehört zur guten asketischen Literatur. Es ist, wie deutlich erkennbar gelassen wurde, aus vier Andachten, die „das Leid“ zu gemeinsamem Thema hatten, entstanden. Die erste derselben spricht sich über die sog. verdienten Leiden aus, d. h. solche, die sich ergeben als mittelbare oder unmittelbare Folgen von Ursachen, deren Urheber wir sind. Der Verf. weist darauf hin, dass man bei solchen Heim-suchungen nicht in den Irrtum derer verfallen dürfe, die Gott verantwortlich machen für Uebel, die sie sich selbst zugezogen haben und die über Ungerechtigkeit klagen im selben Augenblicke, wo sie die bitteren Früchte ihrer schlechten Saat ernten. Vielmehr sollen wir ehrlich und gerecht genug sein, zu erkennen, welche von unseren Leiden eine verdiente Strafe sind, um uns dann zu demütigen ohne Auflehnung, aber nicht ohne Hoffnung. Dieser Betrachtung gibt Breitenstein die Ueberschrift: Die Züchtigung. — Er fügt als zweite eine Betrachtung an, die überschrieben ist: Der Ruf. Denn die Leiden sind zwar als Strafe von Gottes Gerechtigkeit verhängt, stammen aber doch aus seiner Liebe und sind so ein Ruf Gottes an uns. Breitenstein führt aus, wie das Leiden den Menschen absondert, dass es alles um ihn stille wird, und er in den Stand kommt, aus dem innersten Grunde seines Wesens Gottes Stimme heraufsteigen zu hören, die zu ihm spricht: Hier bin ich, ich suche dich, du sollst mein werden. Die Trübsal schärft dem Menschen also das Auge für gewisse Hauptpunkte, und leitet ihn an, sein eigenes Elend und seine Unvollkommenheit, wie auch das der sorgen- und tränenreichen Welt um ihn her zu spüren und zu erkennen. „Sie stimmt ihn empfänglicher für den Glauben an Jesum Christum oder wenigstens vorerst für das Vertrauen, die Zuneigung zu Ihm“. — Eine dritte Betrachtung führt über diese Gedanken noch hinaus. Wenn das Leiden wirklich keinen anderen Zweck hätte, als eine gerechte Strafe für die Menschen zu sein und sie aus ihrem Sündenschlafe aufzurütteln, dann hätten die Christen es eigentlich nicht mehr nötig. Die Frage, was das Leiden für ein Gotteskind zu bedeuten habe, beantwortet sich so, dass man nunmehr in ihm ein von Gott gegebenes Mittel zu erblicken hat zur Feststellung der Beschaffenheit des inneren religiösen Lebens und zur Ergründung, ob der Glaube in Wirklichkeit kräftig sei. Deshalb führt die dritte Betrachtung die Ueberschrift: Die Prüfung. — Der letzte Abschnitt erörtert eine ganz besondere Art von Leiden, die dem Christen zuteil werden, Leiden nämlich, die ihr Charakteristikum darin haben, dass man mit der Welt, durch die Welt und für die Welt leidet, also Leiden in der Nachfolge Jesu oder — wie Breitenstein es ausdrückt — „Leiden als Vorrecht“. An die Spitze der einzelnen Betrachtungen sind Bibelworte gestellt, nicht um genau ausgelegt zu werden, sondern um als Motto die betreffenden Gedankenreihen einzuleiten (Hiob 13, 26; Psalm 34, 19; Jak. 1, 12; Joh. 16, 33).

O. Funcke legt in dem vorangestellten Geleitworte das Bekenntnis ab, er habe „selten ein Buch gelesen, was zugleich so einfaltsvoll und populär einerseits und doch andererseits so tief und gründlich war, wie dieses hier“, und er spricht dementsprechend die Hoffnung aus, „es wird für Gläubige wie für solche, die zurzeit noch Ungläubige sind, ein Quell des Segens werden“. Dies Urteil mag, obwohl es sehr hoch klingt, als zutreffend anerkannt werden, denn Breitensteins Büchlein ist in der Tat gut; allein es darf durch solche Redeweise nicht der Eindruck erweckt werden, als fehle bisher in der modernen asketischen Literatur ein derartiges „Trostbuch“. Nachdrücklich sei immer wieder verwiesen auf die Art, wie D. Paul Kleinert in seinen „Selbstgesprächen am Kranken- und Sterbelager“ (Berlin 1896) das Problem des Leidens in Trostbetrachtungen behandelt hat. Dies Buch wird in seiner meisterhaften Tiefe und Schlichtheit zurzeit

immer noch als unerreicht und in jeder Hinsicht vorbildlich angesehen werden müssen.

Greifswald.

Alfred Uckeley.

Klar, E. (Superintendent in Belgard), *Wachsen!* Für solche, die vorwärts wollen. Hamburg 1907, Schlössmann (Gustav Fick) (IV, 270 S. 8).

Unter dem Sammeltitle „Wachsen“ hat der Verf. ziemlich weit auseinanderliegende, das Christenleben berührende Stoffgebiete auf verhältnismässig engem Raume behandelt. Er beginnt mit dem ersten Anfange des Christenlebens, der (Kinder-)Taufe und schliesst mit dem Ende desselben hienieden, der Ueberwindung des Todes. Dazwischen ist u. a. die Rede von der Konfirmation und dem Geheimnis des Abendmahls, von der Jugend in der Nachfolge des wachsenden Jesus, vom Kampfe um das Königreich der Himmel, von den Wurzeln wahrer Lebensfreude, wie Trübsal in Kreuz verklärt wird, von der Stellung des Christen zum irdischen Gute. Abschnitt 13 „Mein Vaterland“ enthält eine christlich-patriotische Betrachtung. Ferner handelt je ein Abschnitt von der Sonntagsheiligung, vom Wunder, vom Geheimnis der Person Jesu, von Gebetsstufen, vom Altwerden etc. — wie man sieht, ein weites Stoffgebiet, das keine erschöpfende, tief herausholende, sondern nur eine mehr summarische Behandlungsweise der einzelnen Punkte zulässt. Dabei aber bietet jeder Abschnitt doch etwas in sich Abgerundetes.

Dem Inhalte des Buches muss man im grossen und ganzen von Herzen zustimmen. Nur an einzelnen Stellen möchte man Einwendungen machen, so wenn S. 20 vom Abendmahl behauptet wird, „Unmündigen dieses Sakrament der Ernährung zu erteilen, verwehrt die heilige Schrift“. 1 Kor. 11, 29 kann doch nicht als Beweis für diese Behauptung angeführt werden. — S. 26 wird behauptet, das Sakrament reiche tiefer wie das Wort, nämlich in das „verborgene Gebiet des unbewussten Seelenlebens“. Aber auch beim Sakrament ist doch das Wort neben dem leiblichen Essen und Trinken das Ausschlaggebende. — Der Verf. hebt beim Christwerden das eigene bewusste Ringen und Kämpfen des Menschen zu stark hervor, die sündenvergebende Gnade tritt dagegen gewiss gegen seinen Willen zu stark in den Hintergrund. Es gibt nicht nur Paulus- und Lutherseelen, es gibt auch Johannes- und Melancthonseelen, die ebenso oft vorkommen mögen wie die ersteren.

Sehr bemerkenswert ist an dem Klarschen Buche die Form. Er bringt nämlich alte, bekannte Wahrheiten in eigenartiger Form. Er selbst sagt im Vorworte, er habe danach gerungen, „die Blässe der Gedanken zu vermeiden und an ihre Stelle Farbe, Wirklichkeiten und schaubare Wahrheiten zu setzen“. Und in der Tat, wir meinen, der Verf. hat nicht nur einen schwachen Versuch gemacht auf dem Wege zum „Ziele lebensvoller und anschaulicher Wortverkündigung, sondern er hat eine ganz gute Strecke auf dem Wege zu diesem Ziele zurückgelegt. Anschaulich ist das Buch fast durchweg, besonders möchten wir in dieser Beziehung auf den 23. Abschnitt hinweisen: „Göttliche Erziehung zum Hauspriestertum“, der ganz vorzüglich geschrieben ist. Vielleicht sind die Farben für ein typisches Beispiel ein wenig zu stark aufgetragen, aber das soll dem anerkennenden Urteile in der Hauptsache keinen Abbruch tun.

A. B.

Neueste theologische Literatur.

Biblische Einleitungswissenschaft. Gregory, Casp. René, *Versuche u. Entwürfe*. 1. Heft. Das Freer-Logion. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (III, 66 S. gr. 8 m. 7 Abbildgn.). 2 M. — Köberle, † Prof. D. Just., *Die Beziehungen zwischen Israel u. Babylonien*. Sechs Vorträge. Hrg. v. Prof. D. Walther. Wismar, H. Bartholdi (95 S. gr. 8). 2 M. — Löhr, Prof. D. Dr. Max, *Die Stellung des Weibes zu Jahwe-Religion u. -Kult*, untersucht. (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament. Hrg. v. Rud. Kittel. 4. Heft.) Leipzig, Hinrichs (IV, 54 S. 8). 1.80. — Müller, Univ.-Bibl.-Volont. Dr. G. H., *Zur Synopse*. Untersuchungen üb. die Arbeitsweise des Lk u. Mt u. ihre Quellen, namentlich die Spruchquelle, im Anschluss an e. Synopse Mk-Lk-Mt. (Forschungen zur Religion u. Literatur des Alten u. Neuen Testaments, hrg. v. Prof. DD. Wilh. Bousset u. Herm. Gunkel. 11. Heft.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 60 S. gr. 8). 2.40. — Yahuda, Dr. A. S., *Ueber die Unechtheit des samaritanischen Josuabuches*. [Aus: „Sitzungsber. d. k. preuss. Akad. d. Wiss.“] Berlin, (G. Reimer) (S. 887—914 gr. 8). 1 M.

Exegese. Isopescul, Anagnost D. Octavian, *Der Prophet Malachias*. Einleitung, Uebersetzg. u. Auslegg. Czernowitz. (Wien, Hof- u. Staatsdruckerei) (V, 163 S. Lex.-8). 6 M.

Biblische Geschichte. Benzinger, Lic. Dr. J., *Wie wurden die Juden das Volk des Gesetzes?* 1—5. Taus. (Volksbücher, Religionsgeschichtliche. Hrg. v. D. Frdr. Mich. Schiele. II. Reihe. 15. Heft.) Tübingen, J. C. B. Mohr (48 S. 8). 70 g.

Biblische Hilfswissenschaften. Schirlitz, Prof. Dr. S. Ch., *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu Neuen Testamente*. Neu bearb. v. Dir. Dr. Thdr. (Umschlag: Theob.) Eger. 6. durchgeseh. Aufl. Giessen, E. Roth (VI, 458 S. Lex.-8). 6 M.

Patristik. Waldis, Priest. Dr. Joh. Jos. Klem., Hieronymi graeca in psalmos fragmenta, untersucht u. auf ihre Herkunft geprüft. (Abhandlungen, Alttestamentliche. Hrgs. v. Prof. Dr. J. Nikel. I. Bd. 3. Heft.) Münster, Aschendorff (IV, 80 S. gr. 8). 2.10.

Allgemeine Kirchengeschichte. Ehrhard, Alb., Das Mittelalter u. seine kirchliche Entwicklung. (Kultur u. Katholizismus. Hrgs.: Mart. Spahn. 8. Bd.) Mainz, Kirchheim & Co. (340 S. kl. 8). Kart. 2.50.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Beyer, Sem.-Oberlehr. Hugo, Kirchengeschichte der Prov. Posen. Mit e. Anh. v. Quellenstücken. (Sammlung v. Provinzial-Kirchengeschichten. Hrgs. v. Sem.-Dir. W. Vorbrodt. 3. Heft.) Breslau, C. Dülfer (30 S. gr. 8). 50 \mathcal{M} . — Hewison, James King, The Covenanters. A History of the Church in Scotland from the Reformation to the Revolution. Illust. 2 vols. Glasgow, J. Smith & Son (p. 520—614 Roy. 16). 32 s. — Wels, pr. Paul, Kloster Leubus in Schlesien. Breslau. (Jauer, O. Hellmann) (70 S. 8 m. 6 Taf.). 1.20. — Wolf, Gust., Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation. I. Bd. 2. [Titel-]Aufl. Berlin, Brandus (XVI, 790 S. gr. 8). 24 \mathcal{M} .

Papsttum. Sentzer, p. Bonifaz, O. S. B., Pius X. Mit farb. Titelblatt u. 51 Abbildn. Graz, Styria (XI, 182 S. Lex.-8). 2.40.

Christliche Kunst u. Archäologie. Bittkau, Past. Gust., Geschichte der Kloster-Kirche zu Neu-Ruppin. Neu-Ruppin, P. Howe (47 S. 8 m. 1 Abbildg.). 75 \mathcal{M} . — **Festschrift**, veröffentlicht bei Gelegenheit der feierlichen Konsekration der neuerbauten Franziskanerkirche ad S. Ludovicum regem in Panewnik bei Idaweiche am 19. VII. 1908. Breslau, (Gölich & Coch) (56 S. gr. 8 m. Abbildgn. u. 1 Bildnis). 1.50. — **Fleischlin, Bernh.**, Die Stifts- u. Pfarrkirche zu St. Leodegarius u. Mauritius im Hof zu Luzern. Beitrag zur Kirchen- u. Kunstgeschichte der Schweiz. Luzern, Räber & Co. (156 S. 8 m. Abbildgn.). 2.20. — **Hertkens, Ob.-Pr. J.**, Die mittelalterlichen Sakraments-Häuschen. Eine kunsthistor. Studie. Mit 62 Abbildgn. auf 23 Lichtdr.-Taf. 40x28 cm. Nebst Text. Frankfurt a. M., P. Kreuer (41 S. 38,5x28 cm). In Mappe 18 \mathcal{M} . — **Kunstdenkmäler**, Die des Königr. Bayern. Hrgs. im Auftrage des kgl. bayer. Staatsministeriums des Innern f. Kirchen- u. Schul-Angelegenheiten. 2. Bd. Reg.-Bez. Oberpfalz u. Regensburg. Hrgs. v. Geo. Hager. XII. Hofmann, Frdr. Herm., u. Fel. Mader, Bez.-Amt Beilngries. I. Amtsgericht Beilngries. Mit 12 Taf., 137 Abbildgn. in Texte u. 1 Karte. München, R. Oldenbourg (VI, 175 S. Lex.-8). Geb. in Leinw. 8 \mathcal{M} . — **Ritter, Fr.**, Die Irmensäule im Dom zu Hildesheim. Hildesheim, H. Helmke (12 S. 8 m. 1 Taf.). 25 \mathcal{M} .

Dogmatik. Bard, Past. Frdr., Der Sohn des Menschen. Eine Untersuchung. üb. Begriff u. Inhalt u. Absicht solcher Jesubezeichnung. Wismar, H. Bartholdi (VIII, 99 S. gr. 8). 2 \mathcal{M} . — **Dieffenbach, Dr. L.**, Wer od. was ist Gott? Lich, Dr. Dieffenbach (124 S. 8). 2 \mathcal{M} . — **Mau, Past. G.**, Ist das Taufsakrament noch haltbar? Ein Wort zur Lösg. der Tauffrage. Wismar, H. Bartholdi (45 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} .

Homiletik. Bamberg, Fr., Die neuen (sog. Eisenacher) Perikopen des Kirchenjahres. Eine schulgemässe Auslegg. f. Lehrer u. Seminaristen. 1. Tl.: Evangelien. 2. verb. Aufl. Langensalza, Schulbuchh. (VI, 214 S. 8). 2.50. — **Karstens, Past. Ludw.**, Wander- u. Scheidegrüsse. Predigten auf das Kirchenjahr, gesammelt u. zum Druck bereitet v. Past. Johs. Bestmann. Wismar, H. Bartholdi (VIII, 551 S. gr. 8). 4 \mathcal{M} .

Liturgik. Feller, Superint.-Stellv. Pfr. Lic. Camillo, Ein feste Burg auf Einerlei Weise! Leipzig, P. Eger (121 S. gr. 8). 2 \mathcal{M} . — **Lubrich, Musikdir. Fritz**, Der Kirchenchor. Eine Sammlg. leicht ausführbarer Motetten, Festgesänge u. geistl. Lieder aus alter u. neuer Zeit. Zum Gebrauche f. Kirchenchöre, Schulchöre in Gymnasien, Realschulen, Lehrer-Seminaren u. Präparandenanstalten, f. Singchöre in christl. Vereinen, m. besond. Berücksicht. aller kirchl. Festzeiten u. Gelegenheiten des christl. Lebens f. 3stimm. gemischten Chor (Sopran, Alt u. 1 Männerstimme). Zusammengestellt u. z. Tl. bearb. op. 90. Mit e. Vorwort v. Propst D. Kawerau. Bunzlan, G. Kreuschmer (167 S. 8). 2.70. — **Rietschel, Geh. Kirchenr. Prof. D. theol. G.**, Lehrbuch der Liturgik. II. Bd. Die Kasualien. 6. Lfg. (Sammlung v. Lehrbüchern der praktischen Theologie in gedrängter Darstellung. In Verbindg. m. Dr. H. A. Köstlin, Dr. Köhler, G. Rietschel, E. Sachsse, P. Wurster hrgs. v. H. Hering. 47. Lfg. III. Bd.) Berlin, Reuther & Reichard (S. 321—384 gr. 8). 1 \mathcal{M} .

Mission. Kinder, Braune u. weisse. Ernstes u. Heiteres aus e. ind. Missionshause. Leipzig, Verlag der ev.-luth. Mission (76 S. 8 m. 20 Abbildgn.). 60 \mathcal{M} . — **Meyer, Past. F. B.**, „Ich gelobe!“ Gedanken über d. Gelübde d. Jugendbundes f. entschiedenes Christentum. Friedrichshagen-Berlin, Jugendbund-Buchh. (32 S. 8). 20 \mathcal{M} .

Kirchenrecht. Haring, Prof. Dr. Joh., Die Neuordnung der päpstlichen Behörden auf Grund der Konstitution Sapientia consilio, 29. VI. 1908. [Aus: „Literar. Anz.“] Graz, Styria (12 S. kl. 8). 35 \mathcal{M} .

Universitäten. Festgottesdienst zum Universitätsjubiläum in Jena am 31. VII. 1908 in der Stadtkirche, geleitet v. Prof. D. Thümmel. Jena, (G. Neuenhahn) (15 S. 8). 30 \mathcal{M} . — **Jahre, 90**, burschenschaftlicher Entwicklung in Freiburg im Breisgau. Hrgs. v. der Burschenschaft Teutonia. Freiburg i. B., C. Troemer (28 S. gr. 8 m. 2 Abbildgn.). 50 \mathcal{M} . — **Piltz, Ernst**, Dozenten-Album d. Universität Jena 1858 bis 1908. Unter Benutzg. amt. Quellen bearb., chronologisch, nach Fakultäten u. alphabet. geordnet, mit biograph. Angaben. (Jenaer Universitäts-Jubiläum 1908.) Jena, G. Neuenhahn (48 S. Lex.-8). 2 \mathcal{M} .

Philosophie. Adler, Dr. Max, Marx als Denker. Zum 25. Todesjahre v. Karl Marx. Berlin, Buchh. Vorwärts (96 S. 8). 1.20. — **Arnold, Osk.**, Philosophische Betrachtungen e. Juristen. Halle, Buchh. des Waisenhauses (119 S. gr. 8). 2.50. — **Baars, Past. Ernst**, Sexuelle Ethik. Ein Vortrag. Charlottenburg (Berlinerstr. 159, Gg. II), Akadem.

Bund „Ethos“, Geschäftsstelle: Walt. Boelicke (31 S. gr. 8). 50 \mathcal{M} . — **Baldwin, Prof. Dr. James Mark**, Das Denken u. die Dinge od. Genetische Logik. Eine Untersuchg. der Entwickl. u. der Bedeutg. des Denkens. Unter Mitwirkg. des Verf. ins Deutsche übertr. v. W. F. G. Geisse. I. Bd.: Funktionelle Logik od. genet. Erkenntnistheorie. Leipzig, J. A. Barth (XVI, 334 S. gr. 8). 10 \mathcal{M} . — **Werner, Ob.-Lehr. Dr. E.**, Geschichte der Philosophie. Methode Rustin. Selbstunterrichtsbriefe in Verbindg. m. eingeh. Fernunterricht. Hrgs. v. Rustinschen Lehrinstitut f. briefl. Unterricht. Red. v. Ob.-Lehr. C. Ilzig. 1—6. Lfg. Potsdam, Bonnes & Hachfeld (S. 1—192 Lex.-8). Subskr.-Pr. à 90 \mathcal{M} ; Einzelpr. à 1.25.

Schule u. Unterricht. Beiträge zur Lehrerbildung u. Lehrerfortbildung. Hrgs. v. Sem.-Dir. K. Muthesius. 41. Heft: Rückert, Reform-Realgymn.-Ob.-Lehr. Dr., Der Pentateuch im Lichte der neueren Forschung m. besond. Beziehung auf den Seminarunterricht. [Aus: „Pädagog. Blätter f. Lehrerbildg.“] 42. Heft: Reich, Bez.-Schulinsp. E., Die ländliche Fortbildungsschule als notwendiger Faktor unserer Volksbildung. Ein Beitrag zu ihrer Fortentwickelg. in 3 Vorträgen. [Aus: „Pädagog. Blätter f. Lehrerbildg.“] Gotha, E. F. Thienemann (24 S.; 31 S. gr. 8). 60 \mathcal{M} ; 80 \mathcal{M} . — **Boos, Schulinsp. A.**, Wer soll noch Lehrer werden? Ein Wort üb. die Arbeit u. die Besoldg. der preuss. Volksschullehrer sowie üb. den Lehrermangel u. seine Beseitig. Neue umgearb. u. verm. Ausg. Langensalza, Schulbuchh. (IV, 120 S. 8). 2 \mathcal{M} . — **Bremen**, Wirkl. Geh. Oberreg.-R. E. v., Die preussische Volksschule. Gesetze u. Verordngn., zusammengestellt u. erläutert. Nachträge. 1. u. 2. Heft. Das Schulunterhaltungsgesetz vom 28. VII. 1906, nebst den Ausführungsanweisgn., aus den amt. Materialien u. aus dem bisher. Recht erläutert. 2. Aufl. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. (X, 254 S. gr. 8). 4 \mathcal{M} . — **Sammlung pädagogischer Vorträge.** Hrgs. v. Wilh. Meyer-Markau. XVIII. Bd. 3. Heft: Glaser, Rekt. E., Die Beseitigung des Religionsunterrichtes aus der Schule. Minden, G. Marowsky (28 S. gr. 8). 60 \mathcal{M} . — **Zeitfragen**, Pädagogische. Sammlung v. Abhandlg. aus dem Gebiete der Erziehg. Hrgs. v. Frz. Weigl. Bd. IV, 5. Heft 23: Göttler, Priv.-Doz. Dr. Jos., Einen Einheits-Religionslehrplan. Erwägungen u. Vorschläge zur einheitl. Gestaltg. der religiösen Volksschulerziehg. der christkathol. Jugend. München, V. Höfling (83 S. 8). 1 \mathcal{M} .

Allgemeine Religionswissenschaft. Bibliothek, Mythologische, hrgs. v. der Gesellschaft f. vergleich. Mythenforschg. II. Bd. 1. Heft: Siecke, Ernst, Hermes der Mondgott. Studien zur Aufhellg. der Gestalt dieses Gottes. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (98 S. Lex.-8). 3 \mathcal{M} . — **Windisch, Ernst**, Buddha's Geburt u. die Lehre von d. Seelenwanderung. (Abhandlungen d. Kgl. sächs. Gesellsch. d. Wissenschaften. Philol.-hist. Kl. Bd. 26, Nr. 2.) Leipzig, B. G. Teubner (236 S. 8). 8 \mathcal{M} .

Judentum. Mainz, Isaac Moses, Die Bedeutung der Sochor-Feier (bei Geburt e. Knaben). Ein Beitrag zur Erklärg. alt-jüd. Bräuche. Frankfurt a. M., Sängler & Friedberg (15 S. 8).

Frauenfrage. Hinter dem Schleier! Ein Schrei der Not aus der mohammedan. Frauenwelt. Zusammengestellt v. Elisabeth Franke. Frankfurt, Verlag Orient (40 S. 8 m. 1 Abbildg.). 30 \mathcal{M} . — **Steeger, A.**, Zur Geschichte d. Mädchen- u. Frauenbildung in d. kathol. Kirche. (Frankfurter zeitgemässe Broschüren. Bd. 27.) Hamm, Breer & Thie-mann (39 S. 8). 50 \mathcal{M} .

Zeitschriften.

Zeitschrift für katholische Theologie. 32. Bd., 3. Heft: N. Paulus, Mittelalterliche Absolutionen als angebliche Ablässe I. B. Jansen, Die Definition des Konzils von Vienne über die Seele II. J. Stufler, Die Sündenvergebung bei Irenäus. A. Kröss, Die Erpressung des Majestätsbriefes von Kaiser Rudolf II. durch die böhmischen Stände im Jahre 1609 IV. Analakten.

Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik. 15. Jahrg., 7. Heft: Drobisch, Enzyklopädie der Philosophie. Ferienkurse in Jena für Damen und Herren. F. Blüthgen, „Immortalitätsfexerei“. G. Budde, Der 13. Neuphilologentag in Hannover.

Zeitschrift für Religionspsychologie. 2. Bd., 3. Heft: G. Runze, Die psychischen Motive der Opferbräuche in der Stufenfolge ihrer Entwicklung. G. Ilberg, Krankheit oder Sünde? H. Mulert, Schleiermachers geschichtsphilosophische Ansichten in ihrer Bedeutung für seine Theologie. Visscher, Religie en gemeenschap bij de natuurvolken.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. 18. Jahrg., 2.—4. Heft: Dörries, Zur Reform der Konfirmationsordnung. Mulert, Die Aufnahme der Glaubenslehre Schleiermachers. Thesen u. Antithesen: Rietschl, Nachträgliche Erläuterungen zu den Thesen über den Begriff der Dogmen und die Aufgaben der Dogmatik; Herrmann, Antwort; Häring, Unendlichkeit Gottes; Rade, Stanges Lehre vom Wunder (Schl.); Eichhorn, Aphorismen für Dogmengeschichte. Fr. Traub, Zur Kritik des Mouismus. M. Schulze, Welche Stellung müssen wir als evangelische Christen zu den Bekenntnisschriften unserer Kirche einnehmen? E. Günther, Bemerkungen zur Christologie von David Friedrich Strauss. G. Vorbrodt, Ebbinghaus' Religionspsychologie. Thesen und Antithesen: Häring, Glaube und Willen. Wider einige Kritiker; Herrmann, Die Religion und das Allgemeingültige. Zur Verständigung mit E. Sulze. J. Kaftan, Warum kennt die evangelische Kirche keine Lehre von der Erlösung im engeren Sinne? Und wie lässt sich diesem Mangel abhelfen? E. W. Mayer, Ueber Religionspsychologie. H. Mulert, Kirchliche Methode? Ankündigung eines Ergänzungsheftes.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 50. Jahrg., 4. Heft: F. Nippold, Wechselbeziehungen zwischen jüdischer und christlicher Theologie. B. Bantsch, Prophetie und Weissagung. J. Dräseke, Zum neuen Evangelienbruchstück von Oxyrhynchos. F. Görres, Papst Gregor I. der Grosse und das Judentum. G. Berbig, 25 Briefe des Kurfürsten Johann Friedrich des Grossmütigen. O. Kohlschmidt, Das „Protestantische Taschenbuch“ und Graf Hoensbroech.

Eingesandte Literatur.

Alttestamentliche Theologie: Hontheim S. J., J., Das Hohelied. Uebersetzt und erklärt. (Biblische Studien. XIII. Band, 4. Heft.) Freiburg i. B., Herder (111 S. gr. 8). 2,80 Mk. — Eerdmans, B., Alttestamentliche Studien. II. Die Vorgeschichte Israels. Giessen, Töpelmann (88 S. gr. 8). 2,50 Mk. — Kautzsch, E., Die Heilige Schrift des Alten Testaments in Verb. mit Prof. Budde, Prof. Guthe u. a. übersetzt u. herausgeg. Lieferung 3. Bogen 9—12. Dritte, völlig neubearbeitete, mit Einleitungen und Erklärungen zu den einzelnen Büchern versehene Auflage. Tübingen, J. C. B. Mohr (S. 129—192 gr. 8). 80 Pf. — Im Kampfe um den Alten Orient. Wehr- und Streitschriften, herausgegeben von A. Jeremias und H. Winkler. I. Jeremias, A., Die Panbabylonisten. Der Alte Orient und die Aegyptische Religion. Mit 6 Abb. Zweite erweiterte Auflage mit Sach- und Autorenregister. III. Jeremias, A., Das Alter der babylonischen Astronomie. Leipzig, Hinrichs (72 u. 64 S. gr. 8). 80 Pf. 1,20 Mk. — Löhr, M., Die Stellung des Weibes zu Jahwe-Religion und -Kult. (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament. Heft 4.) Ebd. (54 S. gr. 8). 1,80 Mk. — Benzinger, J., Wie wurden die Juden das Volk des Gesetzes? (Religionsgeschichtliche Volksbücher. II. Reihe, 15. Heft.) Tübingen, Mohr (48 S. 8). 70 Pf. — Bahr, H., Der Prophet Amos als Prediger für unsere Zeit. Rump, J., Für Gottes Wort und Luthers Lehr! (Biblische Volksbücher. I. Reihe, Heft 8.) Gütersloh, Bertelsmann (54 S. gr. 8). 50 Pf.

Kirchen- u. Dogmengeschichte: Lietzmann, H., Das Leben des heiligen Symeon Stylites; in Gemeinschaft mit den Mitgliedern des Kirchenhistorischen Seminars der Universität Jena bearbeitet. Mit einer deutschen Uebersetzung der syrischen Lebensbeschreibung und der Briefe von H. Hilgenfeld. Leipzig, Hinrichs (VII, 257 S. gr. 8). 9 Mk. — Schilling, O., Reichthum und Eigentum in der altkirchlichen Literatur. Ein Beitrag zur sozialen Frage. Freiburg i. B., Herder (XIV, 224 S. gr. 8). 4 Mk. — Kneller S. J., K., Geschichte der Kreuzwegandacht von den Anfängen bis zur völligen Ausbildung. Ebd. (IX, 216 S. gr. 8). 3,50 Mk.

Zum Hebräerevangelium.

In meinen „historischen Studien zum Hebräerbriefe“ (Zahns „Forschungen“ VIII, S. 87) habe ich in Haimos Kommentar zu Jes. 53, 12 auf eine bisher übersehene Stelle des Hebräerevangeliums hingewiesen. Ihr Text lautet bei Migne S. L. 116. S. 994 a/b folgendermassen: „Sicut enim in evangelio Nazaraenorum habetur, ad hanc vocem Domini (Lc. 23, 34) multa millia Judaeorum astantium circa crucem crediderunt“. Die Echtheit dieses Fragments ist von dem gründlichsten Kenner dieses Evangeliums, Prof. Th. Zahn in Erlangen (Neue Kirchliche Zeitschrift 1908, Heft 5, S. 380—382) anerkannt worden. Seitdem hat A. Schmidtke (Theol. Literaturzeitung 1908, Nr. 15, S. 436) die Authentizität desselben bestritten. In dankenswerter Weise hat er auf Hieronymus ep. 120, 8, 2 aufmerksam gemacht, wo es heisst: „Intantum autem Jerusalem amavit Dominus, ut flet eam, et plangeret, et pendens in cruce loqueretur: Pater ignosce illis: quod enim faciunt, nesciunt. Itaque impetravit, quod petierat: multaque statim de Judaeis millia crediderunt, et usque ad quadragesimum secundum annum datum est ei tempus poenitentiae“. Die beinahe völlige Uebereinstimmung des Wortlautes mit der Stelle bei Haimo führt nun nach Schmidtke zu dem Schlusse, Haimo habe einfach den Brief des Hieronymus ausgeschrieben, und seine Zurückführung des Zitates auf das Evangelium Nazaraenorum sei nichts als eine willkürliche Kombination, zu der er sich dadurch veranlasst sehen mochte, dass Hieronymus im gleichen Teile des Briefes das Hebräerevangelium zitierte. Diese Folgerung scheint mir indes übereilt. Dass Haimo seiner Phantasie zuweilen die Zügel schiessen lässt, ist nicht zu bestreiten; aber im vorliegenden Falle wird der Tatbestand durch diese Annahme nicht erklärt. Wie sollte Haimo dazu gekommen sein, die Angabe des Hieronymus dem Nazaraerevangelium zuzuschreiben, weil sie nicht aus den kanonischen Evangelien zu erheben war? Die Erwähnung des Hebräerevangeliums in dem nämlichen Briefe des Hieronymus gab ihm dazu kein Recht, denn nicht nur ist dort der Zusammenhang ein ganz anderer, sondern Hieronymus führt auch das Hebräerevangelium mit einer ganz anderen Bezeichnung ein: „In evangelio autem quod Hebraicis literis scriptum est“. Ferner bleibt die Frage unbeantwortet, wie Hieronymus zu der Angabe gekommen ist, sofort nach dem Worte Jesu Lc. 23, 34 seien viele Tausende von Juden gläubig geworden. Er gibt das nicht als seine Vermutung, sondern als eine feststehende Tatsache, und da er diese nicht aus dem Kanon erheben konnte, so muss er sie aus irgendeiner anderen Quelle geschöpft haben. Da er nun in dem gleichen Briefe das Hebräer-

evangelium bereits verwendet hat, so liegt es am nächsten, an dieses zu denken, zumal er es gelegentlich als das ursprüngliche Werk des Apostels Matthäus behandelt und eine Notiz dieses Buches daher wohl als zuverlässigen geschichtlichen Bericht verwerten konnte. Die Vermutung, eben diese Reflexionen möchten Haimo zu seiner Quellenangabe veranlasst haben, lässt ausser Betracht: erstens, dass die betreffenden Worte des Hieronymus sich nicht als ein Zitat geben und von niemandem so aufgefasst worden sind, ehe die Angabe Haimos dies nahe legte, und zweitens, dass der Rückgriff auf das Hebräerevangelium uns vermutlich viel näher liegt, als einem Exegeten des neunten Jahrhunderts. Die Frage, wie Haimo zu der Stelle aus dem Hebräerevangelium gekommen sei, lässt sich allerdings nicht mit Sicherheit beantworten. Er kann das Fragment in einer für uns verlorenen Schrift des Hieronymus oder in einem anderen uns nicht mehr erhaltenen Dokumente des Altertums gefunden haben. Mit alledem soll nicht geleugnet werden, dass Haimo den in Rede stehenden Brief des Hieronymus gekannt haben könne. Es findet sich sogar in seiner Auslegung von Jes. 64, 10 eine merkwürdige Berührung mit demselben. Haimo sagt dort (Migne S. L. 116, 1064c): „In historia ecclesiastica dicitur quae audita sunt voces in templo dicentes: Transeamus ab his sedibus“. Der Wortlaut der Gottesstimme stammt nicht, wie man erwarten sollte, aus Rufins Uebersetzung von Eusebs Kirchengeschichte (cf. dazu meine „Historischen Studien“ S. 90); dagegen trifft er auffallenderweise mit dem Briefe des Hieronymus zusammen, wo es heisst: „Velum quoque templi scissum est in duas partes; ut completeretur illud, quod refert Josephus, praesides templi dixisse virtutes: Transeamus ex his sedibus“. Haimos Einführungsformel macht es mir auch hier unwahrscheinlich, dass er auf den Brief des Hieronymus Bezug nimmt. Doch wäre möglich, dass er in der Formulierung der Gottesstimme ihm selbst unbewusst durch Hieronymus beeinflusst wäre. Die mittelalterliche Literatur enthält hier wie anderwärts noch manches Rätsel, das erst bei weiterem Eindringen in dieses dunkle Gebiet gelöst werden kann.

Basel.

E. Rüggenbach.

Aktuell!**Aktuell!**

Für alle gebildeten Kreise
unseres Volkes höchst bedeutsam und interessant:

Rechtsbruch und Rechtsausgleich in der Strafjustiz.

Studien zu Reformfragen in der Kriminologie

von

Dr. philos. Joh. Jaeger.

VIII u. 18 Bogen gr. 8°. — Geheftet 5 Mk.; eleg. geb. 6 Mk.

... Verfasser bekämpft Liszt, und zwar da, wo die Schwächen Liszts liegen, wie bei der Lehre von den unverbesserlichen Verbrechen und der unbestimmten Verurteilung, mit Geschick. Das Beste, was das Buch bietet, sind seine ethischen Ausführungen und die über die Mängel des jetzigen Strafvollzuges. Hier finden sich goldene Worte wie ...

Deutsche Juristen-Zeitung No. 12 1908.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Besondere Vorteile
für die Herren Geistlichen.

Feurich Pianos

Flügel u. Pianinos

Es war mir eine ganz besondere Freude, heute meine Bekanntschaft mit den vorzüglichen Instrumenten von Julius Feurich zu erneuern. Spielart wie Tonfülle liessen keinen Wunsch unbefriedigt.
Bernhard Stavenhagen.

Julius Feurich, Leipzig

Kais.-Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik.